

## Mauritia von Pflummern – Wohltäterin und ‚Kirchenpatronin‘

Von Mauritia von Pflummern, Herrin von Schloss Sassanfahrt, gibt es weder ein Portrait noch eigene Aufzeichnungen. Dennoch ging sie als „Engel der Armen“ in die Ortsgeschichte ein und wurde – als Protestantin – über Umwege sogar Namensgeberin der katholischen Pfarrkirche. Im folgenden Beitrag wandeln wir auf den Spuren einer bemerkenswerten Frau, die persönliches Leid mit Nächstenliebe verarbeitete.

Es gibt Menschen, die lenken den Lauf der Geschichte. Sie führen Staaten, befehligen Armeen, prägen die Geisteshaltung ihrer Zeitgenossen oder nehmen Einfluss auf wirtschaftliche Entwicklungen. Sie begegnen uns in historischen Abhandlungen, tagesaktuellen Publikationen oder auf Abbildungen. Sie sind uns vertraut, stehen uns plastisch vor Augen und hinterlassen Zeugnisse ihres Daseins. Außerdem gibt es Menschen, die auch Einfluss auf ihre Umgebung haben und Spuren hinterlassen. Diese Spuren sind aber oft nicht dinglich fassbar, sondern bestehen in den Köpfen ihrer Mitmenschen und in der kollektiven Erinnerung ihrer unmittelbaren Umgebung. Für den Lauf der Weltgeschichte sind sie allerdings unbedeutend, sie stehen nicht in den Geschichtsbüchern, wurden nicht für die Weltpresse fotografiert oder portraitiert und haben keine weisen Worte in nachhaltigen Schriften hinterlassen. Trotzdem bestehen sie im Gedächtnis der Geschichte fort.

Ein solcher Mensch war Mauritia Josephine Freifrau von Pflummern, geborene Vetterlein. Geboren wurde sie, wohl als Tochter eines Staatsrates, am 27. Januar 1823. Sie starb am 20. Januar 1906 und wurde in der Grabkapelle ihrer Familie in Sassanfahrt bei Hirschaid beigesetzt. Mauritia von Pflummern war zwar Gutbesitzerin, Schlossherrin und adelig, was sie aber nicht vor persönlichen Schicksalsschlägen und tiefer Trauer schützte. Dennoch scheint sie eine starke Persönlichkeit gewesen zu sein, denn sie zerbrach nicht am Tod von sieben ihrer acht Kinder, sondern konzentrierte sich darauf, das Leid anderer zu lindern und schützend die Hand über ihre Mitmenschen zu halten.

Dinglich oder archivalisch belegt ist das nicht. Es gibt keine schriftlichen Dokumente über ihre Wohltätigkeit, keine Aufstellungen von Geldmitteln oder Sachspenden, die sie den Armen in ihrer Umgebung zukommen ließ, keine beifallheischenden Zeitungsartikel über ihre Taten oder gar Ehrungen oder Urkunden – es existiert nicht einmal ein Portraitgemälde oder eine Fotografie von ihr. Es gibt nur die Erinnerung des kollektiven Gedächtnisses der Sassanfahrter Bevölkerung an die „Mutter der Sassanfahrter Armen“, wie sie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt wurde.

Mauritia von Pflummern wird erst fassbar, als sie im Jahr 1850 zusammen mit ihrem Mann Constantin Friedrich das Gut Sassanfahrt übernahm. Constantin, geboren am 7. Mai 1818 in Nürnberg, war 15 Jahre älter als seine Frau und erbte Sassanfahrt von seinem Vater, dem Kammerherrn



Abb. 1: Tropfhaus Sassanfahrt.

Foto: Museen Hirschaid.

Karl Johann Baptist Joseph Theodor von Pflummern. Die Familie von Pflummern entstammte dem Dorf Pflummern am Südrand der Schwäbischen Alb nahe der jungen Donau, das heute ein Ortsteil der Stadt Riedlingen in Baden-Württemberg ist. Das Geschlecht derer von Pflummern starb 1886, und zwar genau mit jenem Constantin Friedrich, dem Eigentümer der Gutes Sassanfahrt, aus. Er hatte keine Erben, die den Namen hätten weiterführen können, denn nur eines seiner acht Kinder erreichte das Erwachsenenalter. Dabei handelte es sich um seine Tochter Flora, später verehelichte Brennfleck. Die beiden einzigen Söhne verstarben früh: Franz Karl mit vier Jahren, Constantin Emil Felix bereits mit neun Monaten.

### Die Situation in Sassanfahrt im 19. Jahrhundert

Um das Wirken Mauritia von Pflummerns als späterer Schlossherrin verstehen zu können, muss man die Situation in Sassanfahrt im 18. und 19. Jahrhundert genauer betrachten. 1784 erwarb Julius von Soden den Besitz. Er war Beamter in Diensten des Markgrafen von Ansbach und wollte aus Karrieregründen zum Reichsritter aufsteigen. Wir wissen, dass die Zeit Julius von Sodens in Sassanfahrt von gutem Willen und verheerenden Ergebnissen geprägt war. Soden, der ein literarisch und philosophisch hoch gebildeter Mann war, strebte danach, die Werte der Aufklärung in die Tat umzusetzen. So erlaubte er be-

sitzlosen Leuten, sich in Sassanfahrt anzusiedeln, Familien zu gründen und sich sesshaft zu machen. Er wollte den Unterprivilegierten ein Heim geben und sie zu anständigen und bescheidenen Menschen erziehen. Dafür baute er ihnen kleine Wohnhäuser, für die Kinder eine Schule und schrieb theoretische Abhandlungen über die guten Taten, die ein Grundherr seinen Untertanen angedeihen lassen sollte. Soweit die Theorie.

In der Praxis sah der gute Wille etwas anders aus, denn die neu erbauten Wohnhäuser waren Trophäen, deren kleine Grundstücke den Neubürgern nicht erlaubten, eigene Landwirtschaft zur Selbstversorgung zu betreiben. Die Viehhaltung, und seien es Hühner oder ein Schwein, war aufgrund der beengten Platzverhältnisse kaum möglich, und auch der Anbau von Getreide oder Gemüse konnte nicht stattfinden. Die Häuser selbst mussten die Zugezogenen Soden abkaufen, konnten sich das Geld aber bei ihm gegen Zinsen leihen. Da kein eigener Besitz vorhanden war, steckten die Leute von Anfang an in einer Schuldenspirale, aus der sie nicht entkommen konnten, weil nicht nur die Möglichkeit der Selbstversorgung fehlte, sondern auch die der Erwerbstätigkeit. Es gab zudem keine Arbeiten, die die Neubürger hätten verrichten können, da Soden selbst kaum Landwirtschaft betrieb.

Alle Sassanfahrtler und viele andere kennen das traurige Ergebnis: Im 19. Jahrhundert stand kaum ein Ort in der Region so schlecht da wie Sassanfahrt. Die Armut war unbeschreiblich, die Bewohner versuchten, sich mit allem Möglichen über Wasser zu halten, die soziale Situation in den kleinen, oftmals von mehreren großen Familien zeitgleich bewohnten Trophäen war unerträglich. Mit ein wenig Korbflechtereier wurde ein bisschen Geld ver-

dient. Die Kinder mussten mithelfen und konnten daher nicht regelmäßig am Schulunterricht teilnehmen.

Das soziale Experiment, das Julius von Soden also in Sassanfahrt etablieren wollte, ging schief – und zwar gewaltig. Überdies waren seine Untertanen nicht so folgsam und zufrieden, wie er sich das vorgestellt hatte. Sie lehnten sich sogar gegen ihn auf, was er persönlich nahm und Sassanfahrt 1811 verließ. Danach waren die Bewohner der Trophäen auf sich allein gestellt. Wohl gemerkt muss hierbei berücksichtigt werden, dass Soden sein Gut und Dorf 1784 zu einer Zeit erwarb, als es in Deutschland und Bayern noch kein einheitliches Staatsgebiet im modernen Sinne gab. Das damalige Heilige Römische Reich Deutscher Nation war vielmehr ein Zusammenschluss vieler eigenständiger (auch kleinsten) Territorialherren. Solch einer war denn auch von Soden. Er besaß die eigene Rechtsprechung und ein klar umgrenztes ‚Herrschaftsgebiet‘, wobei er nur dem römisch-deutschen Kaiser als Reichsoberhaupt unterworfen war.

Als er Sassanfahrt wieder verließ, hatte sich die Situation grundlegend geändert: mittlerweile war das Alte Reich nach den europäischen Feldzügen Napoleons untergegangen, durch die Säkularisation waren die geistlichen Herrschaftsgebiete wie unter anderem das Hochstift Bamberg aufgelöst worden, und 1806 war das Königreich Bayern entstanden. Damit war ein einheitliches Staatsgebiet mit allgemein gültigen Gesetzen, einer strukturierten Verwaltung und dem bayerischen König als Herrscher geschaffen worden. Damit war Julius von Soden nun genauso gleichberechtigter Untertan wie jeder einzelne seiner Dorfbewohner. Er übte keinerlei Herrschaftsgewalt mehr aus, weswegen es für ihn kein persönliches

Anliegen mehr war, die Sassanfahrtler Bürger zu beschützen und zu unterstützen. Sein Weggang nach Erlangen war also seine private Entscheidung, denn er war nun ja nicht mehr für Sassanfahrt verantwortlich.

Nun waren die Sassanfahrtler auf sich selbst gestellt. Obwohl die Gutsherrschaft zunächst in den Händen der Familie von Soden blieb, konnte von ihr aber keine finanzielle oder moralische Unterstützung mehr erwartet werden. So brachten sich die Tropfhäusler mehr schlecht als recht über die Runden, indem sie Heimarbeit, Hausierhandel und Korbflechterei betrieben. Wie lange sich die elenden Wohn- und Lebensverhältnisse in Sassanfahrt hielten, war noch Jahrzehnte später spürbar.

Im Jahr 1861 wurde der Arzt Dr. Joseph Anton Rapp beauftragt, einen Physikatsbericht für das Landgericht Bamberg II, also links der Regnitz, anzufertigen. Hier folgen einige Zitate aus dem Originaltext:<sup>1</sup> Zur Körperlichkeit: *„ein kräftiger, gesunder Menschengeschlag von mittlerer Größe, nur die armen Ortschaften Sassanfahrt und Köttmannsdorf reduzieren eine durch Laster und Noth immer mehr heruntergekommene Generation und diese kennzeichnen schon jetzt ihre Angehörigen durch einen welken Körper“*; zur Bevölkerung in den Dörfern: *„meist 100 bis 300 Köpfe, und ist eine Überbevölkerung nirgends wahrzunehmen mit Ausnahme des noch an 1000 Köpfe zählenden Dorfes Sassanfahrt, die auf einem engem Raum mit vollgepfropften Hütten zusam-*



Abb. 2: Schloss Sassanfahrt, um 1930.

Foto: Museen Hirschaid.



*mengedrängt auch in Bezug auf Wohnungsverhältnisse ein recht trauriges Bild bieten“; zur Nahrung: „abgesehen von den verarmten Ortschaften Sassanfahrt, Köttmannsdorf, Seußling etc. etc., wo sich die Menschenzahl von dem erbettelten Brot und Kartoffeln nährt, und einigen anderen armen Steigerwaldortschaften, kann die Nahrungsweise eine hinreichende genannt werden“; zu den Wohnverhältnissen: „Federbetten ohne Ausnahme. Hiervon abweichend findet man in Sassanfahrt und Köttmannsdorf nicht selten Hütten, wo sämtliche Hausbewohner, selbst mehreren Familien angehörig, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts unter einer gemeinsamen Decke schlafen“; zu guter Letzt zu den Vermögensverhältnissen: „die wohlhabendsten Orte sind Waizendorf, Untergreuth, Ellersdorf, Groß- und Kleinbuchfeld, bittere Armut ist in den grundbesitzlosen Orten Köttmannsdorf, Sassanfahrt und teilweise Trailsdorf“. Die kurzsichtige Siedlungspolitik von Sodens hinterließ also noch Jahrzehnte später ihre Spuren.*

Das also war die Situation in Sassanfahrt, als es 1846 zu einem erneuten Besitzerwechsel des Schlosses kam. Nach dem Tod Julius von Sodens im Jahre 1831 ging der Besitz an seinen Sohn Carl Julius über, der aber nie dort wohnte, sondern das Anwesen bald an seinen Schwager, den herzoglich braunschweigischen Kammerherrn Friedrich Freiherr von Münchhausen, verkaufte. Dieser war mit Carls Schwester Juliane verheiratet und zahlte seinem Schwager 43.000 Gulden dafür. Doch schon bald wechselten Schloss und Gut erneut den Besitzer. Ab 1846 wurde nun Karl Freiherr von Pflummern als Besitzer angegeben. Die Gründe und der genaue Zeitpunkt des Verkaufs sind archivalisch nicht nachzuweisen und liegen im Dunkeln. Als Karl von Pflummern 1850 verstarb, hinterließ er den Besitz seinem

Sohn Constantin Friedrich und dessen Frau Mauritia.

### Zur Person Mauritias

Was wissen wir nun über Mauritia von Pflummern? Ihre Lebensdaten kennen wir durch die Inschrift an der Wand in der Familiengruft, die ihre Lebenszeit vom 27. Januar 1823 bis zum 20. Januar 1906 benennt, mithin wurde sie 83 Jahre alt. Ihr Vater war wohl der Bayreuther Regierungs- und Staatsrat Johann Martin Karl Vetterlein. Sie war die Ehefrau von Constantin Friedrich von Pflummern, der vom 7. Mai 1818 bis 24. Oktober 1886 lebte, und mit dem die Familie von Pflummern ausstarb. Weitere Informationen zu Mauritia liegen nicht vor. So weiß man nicht einmal, wie und wo sie in Kontakt mit Constantin von Pflummern kam und ihn heiratete. Sie begegnet uns erst in besagtem Jahr 1850, als die beiden Schloss Sassanfahrt als Erbschaft übernahmen. Ebenso wenig wissen wir, ob das Ehepaar von Pflummern seinen Hauptwohnsitz in Sassanfahrt nahm oder nur zweitweise dort lebte. Dennoch scheinen beide einen gewissen Hang zum Ort besessen zu haben, denn ihre wichtigste Hinterlassenschaft ist die ursprünglich als Grablege errichtete Kapelle, die heute neben der St. Mauritiuskirche steht. Doch dazu später mehr.

Mauritia und Constantin bekamen acht Kinder, was eine für die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unübliche Anzahl darstellt. Sicherlich dürfte auch in den Sassanfahrter Trophäusern eine so hohe Kinderzahl nicht ungewöhnlich gewesen sein. Tragisch war jedoch, dass nur eines ihrer Kinder, die Tochter Flora, das Erwachsenenalter erreichte und die Eltern überlebte. Betrachten wir uns die Nachkommen einmal näher:<sup>2</sup>



Abb. 3: Grabtafel in der Pflummernkapelle.

Foto: Museen Hirschaid.

*Mauritie Antonie Rosalie:* 15. August 1850 bis 9. Dezember 1872 (21 Jahre alt). Über sie ist in den Seußlinger Matrikelbüchern nichts verzeichnet, vielleicht verstarb sie nicht in Sassanfahrt. Verheiratet scheint sie nicht gewesen zu sein, was bei einem Alter von 21 Jahren auch nicht ungewöhnlich gewesen wäre. Die erstgeborene Tochter entzieht sich also unserer Kenntnis; wir finden sie nur auf der Inschriftentafel in der Grabkapelle.

*Jacobine Caroline Leontine:* 4. Juni 1852 bis Juli 1862 (10 Jahre alt). Die zweite Tochter starb am 11. Juli 1862, früh um Dreiviertel sieben Uhr und wurde am 13. Juli in der Familiengruft, also der Pflummernkapelle, von Pfarrer Keller beigesetzt. Als Todesursache ist Phthisis pulmonalis mit begleitender Erschöpfung angegeben. Das steht für Lungentuberkulose, die im 19. Jahrhundert eine höchst ansteckende und unheilbare Krankheit gewesen ist.

**Franz Karl:** 25. August 1853 bis 10. März 1858 (4 Jahre alt). Er war der erste Erbe; doch starb er im März 1858 früh um 7 Uhr an Nervenfieber, was die historische Bezeichnung für Typhus ist.

**Sofie Wilhelmine Caroline Flora:** 16. April 1857 bis 7. September 1870 (13 Jahre alt). Sie starb abends und wurde am 10. September von Pfarrer Deuber in der Familiengruft beerdigt; als Todesursache ist „Lungenleiden“ angegeben.

**Paula Elise Georgine Caroline:** 23. Oktober 1859 bis 24. Juni 1879 (19 Jahre alt). Sie starb früh um 4 Uhr in Bamberg; auch sie wurde zwei Tage später in der Familiengruft beerdigt; Todesursache ist laut Kirchenmatrikel „*Phthisis florida*“, also erneut Lungentuberkulose, allerdings „*florida*“, also „blühend“, das heißt, extrem schnell fortschreitend.

**Cornelie Caroline Emilie:** 8. Dezember 1860 bis 19. April 1869 (8 Jahre alt). Sie starb früh um dreiviertel ein Uhr und wurde am 21. April von Pfarrer Keller in der

Familiengruft beigesetzt; Todesursache Drüsenabzehrung, was wohl auch eine Form der Tuberkulose ist.

**Flora:** geb. 27. Juni 1862, war das einzige überlebende von acht Kindern. Sie übernahm nach dem Tod des Vaters 1886 zusammen mit ihrer Mutter Schloss und Gut, heiratete später den Oberstleutnant Alfred Brennfleck und war bis zum Verkauf die letzte adelige Bewohnerin des Schlosses.

**Constantin Emil Felix:** 8. Mai 1866 bis 16. Februar 1867 (9 Monate alt): Er starb früh um 6 dreiviertel Uhr und wurde am 18. Februar wie seine bereits verstorbenen Geschwister in der Familiengruft beigesetzt. Seine Todesursache wird mit Enzephalitis, also Hirnhautentzündung, angegeben.

Zum Schluss noch ein Wort zu Mauritas Gatten Constantin von Pflummern. Er starb am 24. Oktober 1886 im Alter von 68 Jahren und wurde drei Tage später von Pfarrer Hopfenmüller ebenfalls in der

Namen	Religion	Lebensjahre Geburts- Ort	Lebensjahre Todes- Ort	Lebensjahre Geburts- Ort	Lebensjahre Todes- Ort	Lebensjahre Geburts- Ort	Lebensjahre Todes- Ort	Anmerkungen
4. N. N. Arnold	evangel.	Bamberg II. Teichhof N. 27.	Leipzig, Bismarck	Bamberg, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	
5. Anna Dittrich	evangel.	Bamberg II. Teichhof N. 34.	Leipzig	Bamberg, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	
6. Franz Karl von Pflummern	evangel.	Bamberg II. Teichhof N. 27.	Leipzig	Bamberg, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	
7. Edward Fischer	evangel.	Bamberg II. Teichhof N. 38.	Leipzig	Bamberg, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	Leipzig, Bismarck	

Abb. 4: Sterbematrikel zu Franz Karl von Pflummern.

Foto: AEB.

Familiengruft beigesetzt. Seine Todesursache wird mit Pyämie angegeben, also eine besondere Form der Sepsis, einer Blutvergiftung, bei der sich die Infektionskeime vom ursprünglichen Herd aus in andere Organe verbreiten. Diese letzte Todesursache, eine Blutvergiftung möglicherweise nach alltäglicher Verletzung, führt uns zur Frage nach dem Grund der hohen Sterblichkeit in der Familie von Pflummern. Dazu ist allgemein zu sagen, dass die Kindersterblichkeit in Deutschland im 19. Jahrhundert erschreckend hoch war. Noch 1870 lag die Säuglingssterblichkeit, also die Todesrate bei Kindern unter zwei Jahren, bei 35 bis 40 Prozent. Die häufigste Todesursache war Durchfall, vor allem im Sommer starben viele Kinder daran. Der Fall der Familie von Pflummern passt aber nicht ganz in diese Statistik, denn zum einen starb nur eines der Kinder, der Letztgeborene Constantin Emil, im Alter von weniger als zwei Jahren, und zum anderen gehörten die von Pflummerns der gehobenen Schicht an. Angesichts dessen mag man sich die Rate der Kindersterblichkeit unter der armen und mangelernährten Sassanfahrter Bevölkerung kaum vorstellen. Die Seußlinger Sterbematrikel einmal nach diesem Gesichtspunkt zu durchforsten, wäre sicher erschreckend.

Bei der näheren Betrachtung der Todesursachen findet sich eine Häufung von Lungenleiden. Da allein vier der acht Geschwister an einer Lungenkrankheit starben, könnte möglicherweise eine familiäre Disposition für Lungenerkrankungen vorliegen. Solche Vorkommnisse waren – abgesehen von der in Adelskreisen weit verbreiteten Bluterkrankheit – aber für die Mediziner des 19. Jahrhunderts meist nicht erkennbar. Übrigens ist in den Sterbematrikeln für die Kinder der von Pflummerns stets angegeben, welcher Arzt den

Tod feststellte, sodass wir davon ausgehen können, dass die Familie bei Krankheiten ausgebildete Mediziner hinzuzog.<sup>3</sup> Das war damals auf dem Land nicht selbstverständlich.

Was auch ein Grund für die häufigen Krankheiten in der Familie sein könnte, war möglicherweise das Alter der Mutter. So war Mauritia von Pflummern bei der Geburt ihres ersten Kindes 27, bei der Geburt des letzten 43 Jahre alt. Auch heute noch spräche man bei einer 43jährigen von einer Risikoschwangerschaft, und adelige Damen des 19. Jahrhunderts, die erst mit 27 ihr erstes Kind bekamen, waren ungewöhnlich.

Der Hauptgrund für die hohe Sterblichkeit in der Familie von Pflummern dürfte aber die allgemeine medizinische Situation im 19. Jahrhundert gewesen sein. Eine Vielzahl von Krankheiten, die sich für uns heute mit einem Gang zum Arzt und anschließend in die Apotheke behandeln lassen, war vor 150 Jahren ein Todesurteil. Hauptgrund für die Verbesserung der medizinischen Situation war die Entdeckung des Penicillins und nachfolgend weiterer Antibiotika. Ohne diese Entdeckung würden wir heute noch immer unvermeidlich an bakteriellen Infektionen, Blutvergiftungen oder Tuberkulose sterben. Das Schicksal der Kinder der Familie von Pflummern wäre heutzutage ein anderes, denn ihre Todesursachen wären in unserer heutigen Zeit keine Todesurteile mehr.

### Die Pflummernkapelle

Das eindrucklichste und bis heute vorhandene Zeichen des Leids in der Familie Pflummern ist die immer noch bestehende Grabkapelle, die in den Akten als „*Familiengruft*“ bezeichnet wird. Franz Karl, das drittgeborene Kind und eigentlich der



Abb. 5: Aquarell der Pflummernkapelle.

Foto: Museen Hirschaid.



Erbe des Titels, starb wie oben gesagt am 10. März 1858. Am 28. Juni 1858 stellte die Familie von Pflummern einen Antrag zur Errichtung einer Grabkapelle beim Landgericht Bamberg II. „Es ist mein und der meinigen längst gehegter Wunsch, auf dem von meinem seligen Vater ererbten Rittergut Sassanfahrt ein [!] Familiengruft zur dortigen Begräbniß der Familienmitglieder auf mir gehörigem Boden zu gründen und über dieser Gruft als Ueberbau eine Kapel-

le zu errichten. Zu diesem Behufe lege ich den Bau- und Situationsplan der besagten Baulichkeiten sowie die Erklärung der Angrenzen mit der Bitte um distriktpolizeiliche Genehmigung vor, und beharre hochachtungsvollst ergebenster Constantin von Pflummern, Ritter“.<sup>4</sup>

Die Gemeindevorsteher von Sassanfahrt unterstützten dieses Anliegen und hatten keine Einwendungen gegen das Bauvorhaben. Beigefügt waren die nötigen Pläne,

worauf der Antrag vier Wochen später mit Schreiben vom 27. Juli 1858 genehmigt wurde. Vorgesehen war ein kleiner neugotischer Bau aus unverputztem Sandstein mit einem Dachreiter. Die Eingangstreppe sollte zum Hang hin abfallen, wobei sich die Kapelle dem Heraufkommenden auf dem Hügel über dem Schloss zuwandte. Der Weg führte also aus dem Schloss die heutige Pfarrer-Gareis-Straße hinauf auf den Hügel. Die Kapelle lag auf dem Besitz der Familie von Pflummern, wobei die Anlage der Kapelle mit dem Anstieg sehr anrührend wirkt. Der Trauerzug konnte sich vom Schloss aus gleichsam himmelan bewegen. Man muss sich vor Augen halten, dass Franz Karl, der mit vier Jahren starb, nach zwei Töchtern der vermutlich ersehnte Erbe des Titels und des Familienbesitzes war und die Trauer deshalb umso größer gewesen ist. Constantin und Mauritia von Pflummern konnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen, dass sie noch sechs weitere ihrer insgesamt acht Kinder hier würden bestatten müssen.

Zwischenzeitlich, so lange die Kapelle im Bau war, schrieb Mauritia von Pflummern an den Seußlinger Pfarrer: *„Euer Hochwürden! In Eile teile ich Ihnen mit, dass ich mit einem gestorbenen Kind von mir ankommen werde, doch da die beabsichtigte Kruft [!], welche ich bei Sassanfahrt bauen will, noch nicht fertig ist, so ist es nöthig, meinen Kleinen entweder in meinem Garten einstweile [!] oder im Seußlinger Kirchhof in einem gemauerten Grab unterzubringen.“*<sup>5</sup>

Offenbar kam der Wunsch nach einer Familiengruft beim Ehepaar von Pflummern schon schnell nach dem Tod des vierjährigen Franz Karl, doch die Erstellung eines Bauplans und die Beantragung der Baugenehmigung machten eine vorübergehende Bestattung an anderer Stelle nötig. In den Seußlinger Sterbematrikeln

ist vermerkt, dass Franz Karl am 13. März, also drei Tage nach seinem Tod, in Seußling begraben wurde. Wann er dann in die Familienkapelle umgebettet wurde, ist nicht überliefert. Es ist aber von einer raschen Umbettung nach Fertigstellung der Kapelle auszugehen.

In diesem Zusammenhang muss einen Blick auf die konfessionelle Situation geworfen werden. Die Familie von Pflummern war evangelisch, die Bevölkerung Sassanfahrs überwiegend katholisch. Nachdem es im Umkreis keine evangelische Gemeinde gab, mussten sich die von Pflummerns mit dem nächstgelegenen Pfarramt in Seußling abstimmen, wenn es eine kirchliche Bestattung ihrer Kinder ging. Dies lief anscheinend nicht ganz problemlos ab, denn es wurde berichtet, dass es bei jeder Bestattung eines Kindes zu einem langen Briefwechsel mit dem katholischen Seußlinger Pfarramt gekommen wäre,<sup>6</sup> bis die kirchliche Beisetzung in der Familiengruft, also der Pflummernkapelle, genehmigt und durchgeführt werden konnte. Die Beisetzungen der Kinder der von Pflummern fielen in die Amtszeiten zweier Seußlinger Pfarrer, nämlich Georg Keller (1855–1869), und Johann Baptist Deuber (1869–1882). Interessanterweise ist in den Sterbematrikeln bei den Einträgen der verstorbenen Kinder immer der Zusatz *„kath.“* bei der Familie von Pflummern vermerkt. Ob es sich hier um einen tatsächlichen Fehler in der Aktenführung handelt oder man diese Angabe machte, um Nachfragen vorzubeugen, wissen wir nicht.

Mündlichen Überlieferungen in Sassanfahrt zufolge soll das Ehepaar von Pflummern sehr fromm gewesen sein und war regelmäßig in der Seußlinger Pfarrkirche im Gottesdienst anzutreffen. Allerdings zeigte sich der konfessionelle Zwiespalt an anderer Stelle. Constantin von Pflummern

bemühte sich lange Zeit um die Ansiedlung einer eigenen Gendarmeriestation in Sassanfahrt. Offenbar kam es an der Grabkapelle immer wieder zu Sachbeschädigungen, wie eingeschlagene Fensterscheiben und Schmierereien. Von Pflummern hielt dies für Taten katholischer Dorfbewohner, wohl auch von Kindern, weswegen er an den Seußlinger Pfarrer schrieb, er möge die Schuljugend zur Vernunft bringen. Der Pfarrer übte ja auch das Amt des Schulinspektors aus. Besonders erfolgreich scheinen diese Bemühungen nicht gewesen zu sein, denn Constantin von Pflummern beantragte am 22. November 1868 beim Bezirksamt Bamberg II die Errichtung einer Gendarmeriestation. In einem ausführlichen Schreiben legte er die Situation im Dorf dar.<sup>7</sup> Ganz eingedenk der alten, abgeschafften Adelsprivilegien beschwor er die Zeit der früheren Soden'schen Patrimonialgerichtsbarkeit herauf, die in seinen Augen ein *„nicht unbehaglicher Zustand“* gewesen sei, da damals der Territorialherr die weitreichende Polizeigerichtsbarkeit über seine Untertanen hatte und sie nach eigenem Sinne bestrafen konnte. Dennoch ging er in seinem Antrag mit Julius von Soden hart ins Gericht, der *„seine Lieblingsidee, den Ort Sassanfahrt zu einem starken und vermöglichen Marktflecken zu erheben dadurch zu erreichen suchte, dass er [...] jedem unstätt herbeigekommenen Individuum, ohne begründeten Nachweis seiner Vermögens- und Leumundsverhältnisse abzufordern [...] und so dessen Ansiedlung ermöglichte.“* Dieses *„bunte Gemisch“*, so von Pflummern weiter, habe zur Folge, dass es wiederholt zur *„Störung der öffentlichen Ruhe“* und zu *„Eigentumsbeeinträchtigungen“* gekommen sei.

Wir sehen hier ganz deutlich den Wandel der Geisteshaltung im 19. Jahrhundert. War Julius von Soden noch ganz ein

Kind der Aufklärung gewesen und darum bemüht, den Armen und Bedürftigen eine neue Heimstatt zu bieten, so war Constantin von Pflummern 80 Jahre später wohl im Selbstverständnis eines Kavallerieoffiziers gefangen. Er war ab 1869 Kommandant des 2. Ulanen-Regiments „König“. Zucht und Ordnung, Gehorsam und ein geregeltes Miteinander mit konkreten Strafen für Vergehen waren offensichtlich seine Welt. Deshalb verstand er auch das soziale Engagement seines Vorgängers von Soden nicht und appellierte an die übergeordneten Instanzen, die Ordnung in seinem Sinne herzustellen.

Von Pflummern forderte also vom Bezirksamt Bamberg II die Errichtung einer eigenen Gendarmeriestation in Sassanfahrt, weil er die Zustände in seinem Dorf als nicht mehr kontrollierbar erachtete. Polizeilich gehörte Sassanfahrt damals zum Zuständigkeitsbereich der Station in Frensdorf. Zwar hatte wohl auch die Gendarmeriestation Hirschaid die Vorschrift, ab und zu in Sassanfahrt zu patrouillieren, aber das reichte in den Augen von Pflummerns nicht aus, zumal Hirschaid bereits im benachbarten Bezirksamt Bamberg I lag, was heute gewissermaßen einer Landkreisgrenze entspräche und die grenzübergreifende Zusammenarbeit sicherlich nicht vereinfachte. Fast 13 Jahre zog sich diese Angelegenheit hin, bis dann schließlich zum 1. Oktober 1881 eine Polizeistation eingerichtet wurde.

Kehren wir zurück zur Grabkapelle der Familie von Pflummern und ihren Erbauern. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass Mauritia der Überlieferung nach als evangelische Christin intensiv die Heiligenlegenden studierte, naheliegenderweise vor allem die des heiligen Mauritius. Er gilt als Schutzheiliger des Militärs und wurde vor kriegesischen Auseinandersetzungen

zungen angerufen. Das heute als Pflummernkapelle bekannte kleine Gotteshaus hatte nach seiner Erbauung wohl zunächst gar keinen eigenen Namen. Sie diente als Grablege der Familie und wurde nicht auf einen Heiligen als Patron geweiht. Da die Familie ja evangelisch war, lag eine Namensgebung auch nicht auf der Hand. Die von Pflummerns galten weithin als fromm, und so ist auch im Bamberger Volksblatt vom 26. Mai 1897 zu lesen, dass der Bamberger Erzbischof Joseph von Schork bei einer Visitation der Pfarrei Seußling zwei Tage zuvor auch Sassanfahrt besucht hatte. *„Nachmittags um drei Uhr verließ der geliebte Oberhirte, nachdem er einem Kranken einen Besuch abgestattet hatte, Seußling unter dem Geläute der Glocken und stattete in Sassanfahrt, woselbst der (!) den Weg durch das Schloss nahm, der durch ihren großen Wohltätigkeitssinn hervorragenden Baronin Freifrau von Pflummern einen ¾-stündigen Besuch ab“*.<sup>8</sup> Der Erzbischof persönlich besuchte also das Schloss Sassanfahrt und seine Schlossherrin. Sie wurde eigens im Zeitungsartikel erwähnt und als wohltätig beschrieben. Eine gewisse Wertschätzung ihrer sozialen Tätigkeiten von Seiten der katholischen Kirche kann also attestiert werden.

Nach dem Tod der Eltern Constantin und Mauritia erbte die einzige überlebende Tochter Flora Schloss und Gut und trat das Familienerbe an. Sie heiratete mit 45 Jahren in zweiter Ehe den Offizier Albert Brennfleck. Das Paar lebte vornehmlich in München und nutzte das Schloss Sassanfahrt nur noch als Sommersitz.

Als Pfarrer Georg Gareis im Jahr 1905 die Pfarrei Seußling übernahm, verfolgte er sehr schnell das Ziel, in Sassanfahrt, wo die Bevölkerung stark angestiegen war, eine eigene Kirche zu errichten. Dazu gründete er zusammen mit Bürgermeister

Adam Krapp mit dem Ziel, Finanzen für ein Kirchengebäude zu sammeln, einen Kirchenbauverein. Bei seiner Gründung soll der Kirchenbauverein den Namen St. Heinrichs getragen haben. Nachdem allerdings die Finanzierung nur sehr schleppend anliefe, musste eine Übergangslösung für die angewachsene Sassanfahrter Bevölkerung gefunden werden. Schnell fiel dabei die Wahl auf die bereits bestehende Grabkapelle der Familie von Pflummern. Pfarrer Gareis überzeugte das Ehepaar Brennfleck, die Kapelle den katholischen Gläubigen zu überlassen, die mittlerweile in der Seußlinger Sigismundkirche kaum mehr Platz fanden. In einem Schreiben vom 22. Juni 1913 erklärten die Brennflecks, ihre Kapelle den Katholiken überlassen zu wollen, was das erzbischöfliche Generalvikariat in einem Brief vom 23. September desselben Jahres bestätigte: *„Gerne gestatten wir, dass in der Kapelle zu Sassanfahrt einmal wöchentlich an einem Werktag das hl. Meßopfer dargebracht werde. Wenn die Gutsherrschaft sich schriftlich verpflichtet, dass die Kapelle in Sassanfahrt ausschließlich dem kath. Ritus dienen soll.“*<sup>9</sup>

Die Kapelle wurde in der Folge am 29. Juni 1913 katholisch geweiht, wobei sie den Namen St. Mauritius erhielt. Warum Pfarrer Gareis nun genau den Namen des hl. Mauritius für die Kapelle gewählt hatte, ist leider nirgendwo schriftlich fixiert. Zumindest findet sich heute keine Quelle, auf deren Grundlage die Entscheidung nachvollzogen werden könnte, denn bedauerlicherweise fehlen die Pfarrverwaltungsprotokolle der Jahre 1906 bis 1936 aus Seußling. Das Archiv des Erzbistums Bamberg vermeldet hier eine Lücke von 30 Jahren. Es gibt folglich keine Aufzeichnung, keinen Beschluss und keine Niederschrift aus dieser Zeit, in der die Entscheidung von Pfarrer Gareis schriftlich festge-





Abb. 6: Pflummernkapelle als katholisches Gotteshaus.

Foto: Museen Hirschaid.

halten worden wäre. Dies wäre wichtig, da ja der Kirchenbauverein ursprünglich den Namen St. Heinrich erhalten haben soll. So existiert nur die mündliche Überlieferung, dass der Name Mauritius eine Anerkennung der wohltätigen Arbeit der Schlossherrin Mauritia von Pflummern gewesen sei.

Im Diözesanarchiv Bamberg hat sich jedoch ein Entwurf für einen Zeitungsartikel aus der Hand von Pfarrer Gareis erhalten, der die Weihe der St. Mauritiuskapelle behandelt. Es ist ein eng beschriebenes Blatt mit vielen Ergänzungen und Korrekturen vom 2. Juli 1913, in dem es heißt: „Auf herrliche Freudentage kann die Gemeinde Sassanfahrt zurückblicken, der es vergönnt war, am vergangenen Sonntag, dem Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus die Einweihung der in hochherziger Weise von der

hochverehrten Guts herrschaft uns zum Gottesdienste überlassenen Kapelle zu begehen, welche von stattlichen Bäumen umrauscht auf der die ganze Gegend beherrschenden Höhe sich erhebt und in der bestattet liegen die schon in zarter Jugend verstorbenen Geschwister unserer edlen Guts herrin und ihrer Eltern, der Herren Gutsbesitzer Freiherr Constantin von Pflummern und seiner als Mutter aller Armen stets im Gedächtnis der Nachwelt fortlebender Gemahlin Mauritia, welche beide im Jahr 1859 die Kapelle als ihre Familienbegräbnisstätte errichtet hatten.[...]“<sup>10</sup> Etwas abgeändert erschien dieser Text dann im Bamberger Volksblatt vom 3. Juli 1913. In dem Artikel wird die Einweihung minutiös beschrieben, und es ist auch die Rede vom „Glorreichen Märtyrer Mauritius“, dem zu Ehren die Kapelle geweiht worden sei.

Der Name Mauritiuskapelle war damit etabliert und fand auch Verwendung, was beispielsweise einem Schreiben zu entnehmen ist, das am 9. Juli 1913 vom Pfarramt Seußling an das erzbischöfliche Ordinariat gesandt wurde und in dem die Aufbewahrung des Allerheiligsten in der Kapelle geregelt wird. Hier ist schon ganz selbstverständlich von der Mauritiuskapelle die Rede.<sup>11</sup>

Genauso selbstverständlich scheint dann der Namenspatron auch auf die neu zu bauende große Kirche 25 Jahre später überzugehen. Wie bereits erwähnt, fehlen leider die entsprechenden Protokolle, in denen mögliche Beschlüsse über das Kirchenpatrozinium festgehalten wurden. Wir können also auch hier keinen schriftlichen Nachweis für die Vorbildfunktion von Mauritia von Pflummern liefern.

Dennoch bleibt die Überlieferung beharrlich bestehen. Adam Wichert schrieb 1968 im Fränkischen Tag: *„Seit 1913 wird St. Mauritius als Patron gefeiert“* und weiter: *„[Pfarrer Gareis] sah den heiligen Mauritius als tapferen Offizier und stellte damit die Verbindung zum Erbauer der kleinen Kapelle, zu Generalmajor von Pflummern, der ebenfalls Offizier, gottesfürchtig, treu und hilfsbereit gewesen ist. Zum zweiten hatte die Familie von Pflummern in der Ehefrau des Generalmajors Mauritia von Pflummern, obwohl sie protestantisch war, eine glühende Verehrerin des heiligen Mauritius. Diese Adelige, die sich Zeit ihres Lebens unermüdlich und mit großer Hingabe und Fürsorge für die Ärmsten innerhalb des Dorfes einsetzte und deswegen auch als die ‚Mutter der Sassanfahrter Armen‘ in die Ortsgeschichte einging, hatte persönlich eine Reise zur Martyriumsstätte des heiligen Mauritius unternommen und auch das Saint-Maurice-Kloster besucht. Pfarrer Gareis wollte, dass auch diese große Wohltäterin durch das Patronat des*

*Heiligen in der Erinnerung der Gläubigen fortleben möge.“*<sup>12</sup>

## Epilog

Was wissen wir nun also über Mauritia von Pflummern, die *„Mutter der Sassanfahrter Armen“*? Die Geschichte hat es nicht gut mit ihr gemeint, denn sie hinterließ außerhalb von Sassanfahrt keine Spuren. Selbst ihre Spuren im Ort Sassanfahrt sind weder schriftlich oder dinglich, geschweige denn materiell nachzuweisen. Ein einziges Mal taucht sie archivalisch auf, als sie sich mit einer Spende von 1.000 Mark am Bau der Regnitzbrücke zwischen Hirschaid und Sassanfahrt beteiligte. Das 1903 fertig gestellte Bauwerk schuf eine dauerhafte und hochwassersichere Verbindung von Hirschaid nach Westen, und ihr Beitrag ist in der Schlussrechnung nachzulesen.<sup>13</sup>

Was sie allerdings konkret für die Sassanfahrter Armen getan hat, ob sie Geld oder Nahrungsmittel spendete, ob sie persönlich in die Trophäuser ging oder die Bewohner zu sich ins Schloss bat, wissen wir nicht. In den Erinnerungen von Pfarrer Hopfenmüller, der im Jahr 1884 selbst den „Verein zur christlichen Armenpflege“ und eine Korbmacherinnung gründete, findet Mauritia von Pflummern keine Erwähnung, obwohl sie sich gekannt haben müssen, denn Pfarrer Hopfenmüller beerdigte 1886 Constantin von Pflummern. Trotzdem können wir die Situation nachvollziehen, wenn wir Parallelen zu unseren Tagen ziehen: Wie viele Menschen arbeiten heute ehrenamtlich im sozialen und karitativen Bereich, ohne das an die große Glocke zu hängen? Wie viele engagieren sich in Besuchsdiensten, Nachbarschaftshilfen oder bei der Essensausgabe? Über sie wird kaum berichtet, aber

sie sind vielfach unentbehrlich und tragen einen wesentlichen Anteil am Funktionieren unserer Gesellschaft, ohne, dass dies in den Dokumenten und Archiven auftaucht. Auch sie werden hauptsächlich im kollektiven Gedächtnis ihrer Umgebung in Erinnerung bleiben, genauso wie dies bei Mauritia von Pflummern, einer Vorreiterin bürgerschaftlichen Engagements, der Fall ist.

Annette Schäfer M.A. (geb. 1973) studierte Kunstgeschichte, Volkskunde und Denkmalpflege in Würzburg und Bamberg. Seit 2003 ist sie für alle Fragen der Kultur in der Marktgemeinde Hirschaid zuständig, verwaltet das Schloss Sassanfahrt und leitet die beiden Museen der Gemeinde. Seit 2006 ist sie ehrenamtliche Kreisheimatpflegerin des Landkreises Bamberg. Von 2006 bis 2015 war sie stellvertretende Bundesvorsitzende des Frankenbundes. Ihre Anschrift lautet: Neugartenstraße 15, 96114 Hirschaid, E-Mail: annette.schaefer@heimatpfleger.bayern.

#### Anmerkungen:

- 1 Scheinost, Marina/Gehring, Horst: Der Physikatsbericht für das Landgericht Bamberg II, in: Mitteilungen des Historischen Vereins Bamberg 141 (2005), S. 403–434.
- 2 Die Lebensdaten der Kinder finden sich vollständig auf der Grabtafel in der Pflummernkapelle in Sassanfahrt. Die Todesdaten und -ursachen lassen sich nachweisen in: Archiv des Erzbistums Bamberg [künftig: AEB] Rep. 60, PfarrA Seußling, St. Sigismund M8, Sterbefälle 1839–1894.
- 3 AEB wie Anm. 2.
- 4 Staatsarchiv Bamberg [künftig: StA Ba] K5 9678.
- 5 Scharting, Horst: Vortrag über die Familie von Pflummern, o.T. Arbeitskreis Soden-Sassanfahrt 1984, unveröffentlichtes Manuskript, masch.
- 6 Scharting: Von Pflummern (wie Anm. 5).
- 7 Die folgenden Auszüge aus dem Schreiben: StA Ba K5 3848.
- 8 AEB Rep. 60, Nr. 254.
- 9 Ebd.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd.
- 12 Ebd. Der in diesem Akt liegenden Kopie des zitierten Zeitungsartikels aus dem „Fränkischen Tag“ fehlt das genaue Datum.
- 13 Schumm, Hans: Die erste Regnitzbrücke von Hirschaid, erbaut im Jahre 1902. Heimatkundliche Blätter für Hirschaid. Bd. 1. Hirschaid 2000, S. 51.

## BÜCHER ZU FRÄNKISCHEN THEMEN

### Hinweis zu Buchbesprechungen

In der Zeitschrift *FRANKENLAND* werden häufiger auch Jahrbücher o.ä. besprochen, die bei anderen Kulturvereinigungen erschienen sind. Wenn es über solche Werke dann in der Rezension heißt, „*der Preis ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten*“, bedeutet das natürlich, dass man bei der entsprechenden Kulturvereinigung, die den Band herausgegeben hat, Mitglied sein muss, um das besprochene Buch über den Mitgliedsbeitrag erhalten zu können. Der Mitgliedsbeitrag beim FRANKENBUND kann diese Leistung selbstverständlich nicht umfassen!

PAS